

Allgemeiner Eindruck des Brasilianischen Küstenlandes unter dem 25. Grad südlicher Breite.



Wassergetränkt von Himmel und Ocean scheint das junge Festland dem Meere noch nicht ganz entzogen; wassergetränkt von Regen und Fluth empfängt seine jungfräuliche Pflanzendecke täglich neuen Stoff des Gedeihens. Unter unausgesetzten, täglichen Winden und Stürmen bietet sich in Mitten der allgemeinen, aufdampfenden Feuchtigkeit dem kaum geduldeten Menschen im Verlaufe eines Jahres kein saftloser Stengel, kein vertrocknetes Blatt dar. Dreimal in zwölf Monaten müssen vor der Schwelle des Hauses die Alles überwuchernden Arme der Vegetation abgehauen werden, welche den kleinen Vorposten der Menschheit in die Nacht des Urwaldes wieder begraben wollen. Groß ist die durch solche Umstände herbeigeführte Vereinfachung menschlicher Zustände. Einzelne und selten tritt der Mensch auf. Wo er sich seinem Mitmenschen zeigt, ist er in der meilenweiten Einöde stummer Bildungen willkommen als das einzige, ebenbürtige Wesen, dem die Sprache und in ihr der Austausch der Gedanken verliehen ist. Alle Schattenseiten und Consequenzen einer dichtgedrängten Bevölkerung fallen vollständig weg, weil ihre Ursachen fehlen.

Nur kleine und mit vieler Mühe dem Walde abgewonnene Plätze kann der Einzelne für seine Pflanzungen erhalten. Auf die Säuberung derselben fällt ein weit größerer und schwererer Theil der Arbeit, als auf Bestellung und Ernte. Keinen festen, trockenen Boden, keine weiten, freien Landstrecken breitet hier die Natur für Getreide oder Feldfrüchte aus. Die Frucht muß im einzelnen

Exemplare die größtmögliche Ertragsfähigkeit liefern. Große Wurzelknollen und auf einem beschränkten Raume sich selbst erneuernde Bananen geben das tägliche Brod, Fischfang ein kraftloses, Jagd ein seltenes Fleisch, denn die herrschenden sauren Gräser machen die Viehzucht nahezu unmöglich. Wenige Male im Monat führt der Mond, oder von Zeit zu Zeit ein gegen das Land wehender Sturm die Fische in das Netz; die meisten werden daher eingefalzen und getrocknet verspeist. Ich möchte sagen, daß das jagdbare Wild scheuer als in Europa ist, wo umgrenzende Felder die Bewohner des Waldes gefangen halten. Hier bietet eine unbegrenzte Ausdehnung desselben bei der geringsten Annäherung des Menschen dem gestörten Treiben der Thierwelt neue, niebetretene Tummelplätze, in denen man kaum folgen, geschweige denn jagen kann.

Die Wege sind das Wasser, und die vorsorglichste Wegeinspection könnte nicht so viele Verbindungsanäle und Durchfuhrten ausdenken, als die Natur hier zwischen den unzählig ausgestreuten Inseln und den Verzweigungen des Festlandes geschaffen hat. Während sich zu Lande einer kurzen Strecke Weges undurchdringliche Hindernisse entgegenstellen, sind die fernsten und sonst un erreichbaren Orte im Rachen leicht und schnell zugänglich. Das Verkehrsmittel ist das Canoe, aus einem Baumstamme geschnitten, meistentheils klein und schmal, wie es junge, noch im Kern gesunde Stämme zu sein pflegen. Bloß durch Übung und natürliches Geschick kann ein Europäer den unstätten Schwerpunkt darin behaupten und das Ruder gebrauchen lernen, das stehend geführt wird und zugleich als Steuer dient. Jeder Mann, jeder heranwachsende Knabe hat so sein eigenes, niedliches Fahrzeug und bedient sich desselben mit ausnehmender Geschicklichkeit und Kühnheit, indem er einerseits zu jeder Tagesstunde das Verhalten der ein- und ausströmenden Wasser, die Vertheilung der Strömung, sowie den Rückfluß derselben längs der Ufer mit instinctiver Sicherheit zu benutzen weiß, und andererseits den nahenden Schiffen sich auf den Wogen des offenen Meeres entgegenwagt.

Ebbe und Fluth geben diesen weitverzweigten Küstengebieten ein ganz verschiedenes Aussehen und erschweren sehr den Begriff der positiven Ausdehnung von Wasser und Land. Denn die Ebbe, sich in tiefgefurchte, schmale Rinnsale zurückziehend, legt ungeheure Schlammmassen bloß und rückt wurzelständige Wälder hoch auf das Land, welche die Fluth hinwiederum mit ihren breiten, überall eindringenden Wasserflächen zu ertränken scheint. Unter denselben Bäumen, unter welchen wir jetzt zu Fuß einherschreiten, kann man wenige Stunden später mit dem Canoe spazieren fahren. Es macht auf den Fremden, zumal bei den einfallenden Lichtern des Mondscheins, einen zauberhaften Eindruck, von Wald bedeckt auf dem nächtlichen Dunkel der Fluth unter meerentsprießendem, wunderbaren Laub- und Wurzelwerk hinzugleiten.

Mange nennt der Brasilianer alles Terrain in gleichem Niveau mit dem Meere, sofern es bewachsen. Er legt denselben Namen drei Baumsorten bei, die in einförmiger Wiederholung als seltene Beispiele von Bäumen, welche im Salzwasser gedeihen, den eigentlichen Wald des Fest- und Insellandes, der eines höher gelegenen Bodens bedarf, mit einem breiten, krokodilbewohnten Gürtel umziehen. Unvermittelt erheben sie zur Zeit hoher Fluthen ihr frischgrünes Laub aus dem Wasserspiegel, trügerische Inseln und Passagen bildend, die den Ankömmling durch ihre harmlose, landschaftliche Lieblichkeit entzücken, der wohl auch anfangs die schwimmenden Spitzen einer grasartigen Einfassung für reizende Wiesenränder hält. Doch bald legen die großen Ebben des Voll- und Neumondes das Trugbild bloß und zeigen dem sich acclimatirenden Fremdling, der seinen Kahn auf dem Schlamme nicht von der Stelle bewegen kann, unter Schwärmen von Bremsen, Mücken und Schnaken, die hohen Wurzelbeine, auf denen diese Vegetationsform erobernd einherschreitet, wo Neptun sein Reich noch nicht aufgegeben hat.

Große, rosafarbene Vögel, deren unvergleichlich zartes Roth einen prächtigen Gegensatz zu dem stark vertretenen Grün der Landschaft bildet und sich beim Lüften der Flügel zum reinsten Carmin steigert, stolziren schaarenweise, sich durch den Schnabel als Löffelreihher verrathend, in fremdem Liebreiz der Bewegung auf weichem Schlammsaume hin. Zahlreiche blendendweiße, franichartige Vögel, seltner durch das brennendste Zinnoberroth das Auge in Erstaunen setzende Ibise und sich in Blau und Grau versteckende Reiher fliegen ab und zu oder verharren am Ufer mit unerschöpflicher Geduld. Scharfsichtige Taucher, ihren Flug hemmend, stoßen senkrecht in das Wasser, alsbald mit der Beute im Schnabel sich plätschernd erhebend und fortgesetzte, baldverschwundene Ringe auf der Spiegelfläche des gestörten Elementes zurücklassend. Fische und in der That sonderbare Gebilde entsteigen der Tiefe in lustigen, lustigen Sprüngen. In längeren Zwischenräumen tauchen Delfine, regelmäßig zu Zwei, schnaufend auf. Aus der Höhe rauschen pfeilschnelle Fregattvögel herab, ihren kühnen Segelflug mit sich scheerenartig öffnendem und schließendem Steuer regulirend. Solche und ähnliche entsprechende Motive erhöhen die Einheit der seltsamen Stimmung, in welcher die Natur unbelauscht in langen Zeiträumen der Vollendung ihrer Pläne entgegenarbeitet.

Allein wo Hügel und Berge dem Wasser entsteigen und steile Abhänge sich in entsprechende Tiefen senken, tritt der herrlichste Hochwald in überschwänglichem Blätter- und Blüthenschmuck unmittelbar heran, gleichsam als wollte er, besonders in den Morgen- und Abendstunden, den Ueberfluß seiner grellbeleuchteten Laubmassen in das Meer schütten. Mit erfindertischer Phantasie hat hier die Natur Mannigfaltigkeit und Abwechslung zu vertheilen gewußt. Streng

und geschlossen ist der Typus eines jeden einzelnen Baumes; eine nur ihm gestattete Blattform sondert ihn streng von seinem Nächsten. Auf einem kleinen Raume vereinigt sich oft ein Reichthum schöngezeichneter Partien, ein Zauber von Farben und Lichteffecten, von denen sich Europäer, an den Anblick gleichförmiger und gleichfarbiger Waldbildung gewöhnt, keine Vorstellung machen können. Jung und alt, bunt und falb, gesunde Gewalt und wunde Gestalt durcheinander! Frischer, strotzender Nachwuchs neben einem von Schmarozern und Schlingpflanzen erdroffelten und ausgefaugten Giganten, dessen weithinragende, dürre Aeste über den Ruin seiner Riesengröße zu jammern scheinen. Andere haben ihr grünes Alltagskleid fallen lassen, um in wonnigem, massenhaften, lilafarbenen oder gelben oder rothen oder weißen Blüthenschmuck gleich einer Braut aus ihrer Umgebung hervorzuleuchten.

Schüchtern nur wagen sich unter diesen Breitengraden die Palmen in ihrer fremdartigen Schönheit an die Oberfläche des Waldes. Befremdend, überaus befremdend ist der erste Anblick derselben: als träfe man eine Assyrierin in all ihrer Schönheit noch lebend an, und plötzlich dann sich das Räthsel löste, daß dieselben Formen, die steif und kalt erschienen waren, uns in lieblicher Anmuth und Lebensfrische entgegenlachen. Unwillkürlich wirken diese vielgerühmten Könige der Monocotyledonen als die Reste vergangener Zeiten, als Monumente untergegangener Reiche. Die Pflanzenwelt webt und gestaltet jetzt anders.

Im Innern des Waldes bilden die baumartigen Farrenkräuter, welche für die schönste Zierde tropischer Wälder gehalten werden, zuweilen einen Tempel von der reinsten gothischen Structur. Denn indem die schlanken Stämme gleich Säulenbündeln aufsteigen, vertheilen sie oben gleichmäßig die Rippen der Wedel, von denen in der größten Ordnung Seitenrippen ausgehen, zwischen welchen schließlich das frischeste, zarteste, transparente Grün der Fiederblättchen die Füllung darstellt. In die Kreisauschnitte eines solchen Wölbungsbereiches fügen sich die Enden der Nachbarwedel und schließen sich zum erhabenen Urbild germanischer Auffassung der Ueberdachung, nach welcher diese keine außer dem organischen Zusammenhange stehende Last darstellt, sondern ein aus der Kraft der Stämme entspringendes und sich entfaltendes, vertheiltes Zusammengreifen.

Weit entfernt, daß diese von begünstigenden Umständen begleitete Bildung die vorherrschende sei, verleiht hingegen Berg und Thal, Sumpf, Felsen oder Ebene wechselnd der oder jener Vegetationsform das Uebergewicht. Bald sind es riesige, ganzrandige Blattscheiben, welche beim Durchgehen rauschend, ich möchte sagen dröhnend aneinander schlagen und, höher als wir, streckenweit den Anblick des Waldes verdecken. Bald sind es malerisch herabhängende Enden von Gräsern, welche in Intervallen niederwallende, beblätterte Stängelquirle

fallen lassen und in unentwirrbarem Dickicht, da wo sie eben gedeihen, ganzer Baumgruppen wuchernd sich bemächtigen, indessen von unten den längsten und spitzigsten Lanzen vergleichbare, junge, armstarke Triebe nachschießen.

Nicht wenig fallen die vielen, in den umfassenden Basen ihrer steifen, stacheligen Blätter Wasser tragenden, ananasartigen Pflanzen auf, die überall hastend, mitunter das Wachsthum der Bäume hemmen, durch das hereinfallende Licht um so mehr sprossen und, Stämme und Aeste bis an die äußersten Spitzen erklimmend, solchen Orten ein ganz eigenthümliches Aussehen geben. Die unzähligen Wurzelsäden kletternder Gewächse treten häufig bald als dünne, vom Eintretenden kaum bemerkte, aber unendlich hemmende, zähe Hindernisse, bald als enorme, in Zweck, Aussehen und Verwendung mit Schiffstauen identische Verholzungen auf, nur daß sie manchmal, in überflüssiger Länge große Bogen und Kreise beschreibend, ein vielfach verschlungenes, schaukelndes Ganze bilden.

In die Höhe blickend sieht man nicht selten förmliche Blumengärten über sich schweben, aus Ansätzen von Epiphyten entstanden, die, übereinander fort-treibend, hoch oben in der Luft sich vereinigt haben, ihren Humus bilden, ihr Wasser auffangen und das sorgenloseste Leben führen. Das Zusammenstürzen eines solchen Baues, dessen Hauptpfeiler einst junge, jetzt durch und durch morsche, wo nicht schon eingefallene Stämme sind, verhindert oft nur doch die künstliche — wenn das Wort erlaubt ist — Tafelage der Schlingpflanzen, welche netzartig Nahes und Fernes umstricken. Ja es müssen beim Waldschlag gelegentlich nach einander zwölf und mehr Bäume an ihrer Wurzel abgehauen werden, ehe der sich fest umklammernde und von allen Seiten gehaltene Verband zum Wanken und zum Umsturz gebracht werden kann. Es waltet hier eine Structur, ein Prinzip in der Vertheilung der Massen, in der Haltbarkeit des Ganzen, die an das Unglaubliche grenzen; zwar sind es Pflanzen und Bäume wie bei uns, aber von anders organisirten, glänzender begabten Wesen überflügelt, überholt.

Wo der Durchblick vergönnt ist, setzen sich die sonnig grünenden Wipfel in einer Höhe am tiefblauen Himmel ab, die dem Pflanzenreich sonst nicht gestattet wird. Farblich fackelnde, spannungsgroße Schmetterlinge segeln in den geräumigen Höhen. Sommertagslustige, schwarzhafte Vogelstimmen bringen den Eindruck einer Sprache, eines Verständnisses hervor. Ein Zirpen, ein Summen, ein in die Ohren gellendes, tausendstimmiges Schwirren regt unser Nervensystem auf, welches an die Stärke, an so ein schneidendes Vorherrschen solcher Stimmen nicht gewöhnt ist.

Ich habe versucht, den Totaleindruck einer Landschaft zu schildern, welche den größten Theil des Jahres, durch Regen und nebelartige, tiefhinziehende

Wolken versteckt, Wasser und triefenden Wald und unklare, graue Fernen wahrnehmen läßt. Nur stunden-, selten tage-, höchst selten wochenweise lassen sich die im Westen und Norden aufsteigenden Bergzüge blicken, die dann in den verlockendsten, blauen Abstufungen endlich den Horizont als das Brasilianische Hochland begrenzen. Von der Klarheit solcher Morgen, von der Reinheit solcher Abende, von der Intensität der Farben, mit der viele Meilen weites Blau sich in den Vordergrund drängt, und in der durch eine Bai getrennte Berge, wie dunkelgrüne Mauern dastehend, die Inclination ihrer bewaldeten Abhänge nicht erkennen lassen, von der Durchsichtigkeit der Luft, in der Distanzen meistens falsch beurtheilt werden, bleibt es ein undankbares Vorhaben, dem Bewohner des hohen Norden eine Beschreibung zu machen. Denn hier ist Norden heiß, darauf kommt erst der Süden von Nordamerika und dann jener Landnebelnorden, wo jeder Schritt Entfernung dem Maler Luftschichten zeigt, die bei 20 und 30 Schritt auch schon der Vaie sieht.

Das Klima aber selbst ist das unseres späten Frühlings und ersten Herbstes, immer frisch, immer erquickend, oft dem verwöhnten Körper kalt vorkommend. Von trockener Sommerhitze, welche durch Mangel an Luftfeuchtigkeit so lästig wird, ist keine Spur. Will es, abgesehen davon, daß regelmäßige Land- und Seebrisen, Meer und Wald abkühlend wirken, wirklich einmal ernstlich heiß werden, so treten auch schon mit merkwürdiger Regelmäßigkeit und überraschender Schnelligkeit von scheinbar reicher Sonne schroff beleuchtete Gewitterwolken am Himmel zusammen und kommen in schwarzblauer, gährender Nacht bis zur unheimlichsten Nähe herab, um sich fürchterlich aber schnell, von Sturm begleitet, zu entladen.

Feuchtigkeit und Insecten werden anfänglich dem Ausländer, der an häuslichen Einrichtungen und Gewohnheiten hängt, die seine Leiden nur vermehren, zwei furchtbare Feinde. In der Wohnung und dem Verhalten der Brasilianer liegt das Geheimniß, unter solchen Verhältnissen ruhig und ungestört zu leben. Was ist natürlicher, als sich bei den Landeskindern nach der Abhülfe der Uebelstände ihrer Heimath umzusehen? Sie halten mit Recht Feuer und Luftzug für die ersten Bedingungen der Gesundheit und Existenz. Dem trocknenden Streichen des Windes in allen ihren Theilen offene Häuser und ein großes, nieverlöschendes Feuer mitten in der aus Gitterwerk und Palmenblättern zierlich construirten Wohnung sind die einfachen und sichern Mittel, die zahllosen Insectenschwärme fern zu halten, sich selbst vor Krankheit und sein Besitzthum vor der mächtigen Macht des Schimmels, Moders und Rostes zu schützen. Da sich das Holz, vielleicht aus Mangel an Harz, nie über den Heerd hinaus entzündet, denkt Niemand an Feuersgefahr. Nicht Diebe, nicht Kälte gebieten jemals Fenster und Thüren, wenn vorhanden, zu schließen.

Mit Vergnügen näherte ich mich der Characterschilderung des Brasilianers oder vielmehr der kleinen Bevölkerung, die in den Verzweigungen der Bai von Paranaguá Zurückgezogenheit in Wäldern, wenig Verkehr nach außen und ein Leib und Seele stärkendes Klima in jener Sittenreinheit und Unverdorbenheit erhalten hat, welche halbcivilisirten, christlichen Völkern eigen ist. Aufgewachsen in der unbeschränktesten persönlichen Freiheit, edler Gestalt, voller Anstand, beneidenswerth unabhängig von Bedürfnissen, einnehmend natürlich, aufopfernd gefällig, stolz, wenn es dienen heißt, gegen den Fremden ohne Vorurtheile, zu jeder Zeit gastfreundlich, gegen sich selbst mäßig in Speise und Trank, ist ein Signalement, das nicht zu viel sagt. Außerdem könnte große Reinlichkeit, was Körper und Kleidung anbelangt, ein Zug sein, der Allen zukommt. Keiner schmutzigen Hand, keinem unsaubern Fuß begegnen je die Blicke. Die Nägel, die Zierden beider, sind vollkommen entwickelt und rein. Selbst Slaven, mit einem einzigen oder wenigen Kleidungsstücken angethan, machen dadurch einen der Menschenwürde gemäßen Eindruck gegenüber und in Erinnerung der sich so vernachlässigenden unteren Schichten der europäischen Gesellschaft.

Die Gesichtsfarbe tritt sehr unterschiedlich auf. Keine kann als vorherrschend bezeichnet werden. Es giebt Weiße mit den schönsten, rothen Wangen; es giebt Weiße mit durchscheinendem, bleichen Teint; es giebt Gelbe, Braune und Schwarze. Die saftig-bräunliche Farbe möchte die anziehendste und ohne Zweifel auch die gesündeste sein. Die Abkömmlinge der Indianer und Neger mit europäischem Blut sind es, die hier gedeihen, deren Leiber sich zum vollsten Ebenmaaß der Glieder entwickeln, die den Kern des Volkes ausmachen. Und wie bei Kreuzung der Racen sich die Vorzüge fortpflanzen sollen, so erreicht in ihnen die menschliche Bildung hohe Schönheit, den kleinsten Umfang der Gelenke bei den größten Breiten und Längen der vollen Gliedmaßen. Man sieht einzelne Gestalten, deren Haltung und Gang an die Antiken erinnern würde, wenn nicht, ähnlich wie im Pflanzenreich, neue geographische Elemente hinzuträten, denen man geistige Beziehungen zu den edlen Bäumen der Tropenwälder beimessen muß.

Ohne Arzt wird hohes Alter erreicht. Urgroßeltern sind gewöhnlich, von 100 und 110 Jahren nicht selten. Der Vater meines Hauswirthes starb mit 114 Jahren, nachdem er im 112. Jahre den Arm gebrochen; ein Ehepaar in Iguape, einer benachbarten Küstenstadt, vor Kurzem mit 123 und 124 Jahren. Jedes Jahr bringen die Zeitungen Todesfälle von 130 und 132 jährigen Leuten, zumal von Africanerinnen. Am 31. Januar 1859 endete zu Niterohy in der Bai von Rio de Janeiro ein gewisser Luiz da Fonseca Machado als 139 jähriger Greis. So nähert Einfachheit der Sitten und Rückkehr zur Natur die durch Jahrtausende verjüngte Menschheit in wenig Generationen wieder um ein Bedeutendes den fabelhaft klingenden Jahreshöhen der Stammväter unseres Geschlechts.

Fischer 14.

Zwar sind hier Leidenschaften von ernsthafter, aber auch Tugenden von beständiger Natur. Schnell veredeln sich die Väter in ihren Kindern, welche begierig das Licht in sich aufnehmen, welches von Europa aus allen Völkern leuchtet. Und was hat man nicht davon zu erwarten, daß eine achtbare und an Zahl bereits bedeutende Reihe trefflicher Landsleute aller Stände unter den Bewohnern dieser paradiesischen Gegenden lebt, Beziehungen anknüpft und Freundschaften schließt? Indem sie uneigennützig, wo sie sind, die besten und reinsten Quellen der hohen Bildung Europa's ausschöpfen, versöhnen sie wieder die Brasilianer mit dem Schwarm von gewinnstüchtigen Hausirern und die Gastfreundschaft mißbrauchenden Abenteurern, welche als Europäer den gesunden Sinn der Landsleute mit Luxus und beklagenswerthen Ideen von Umsturz zu belasten suchen. Ein begeisternder Gedanke geht durch das ganze tropische Kaiserreich hindurch: Natur und Cultur so nahe bei einander zu sehen!

Julius Platzmann.

6078